

Michael Max, Neumark am Wallersee

Die Liturgieseminare in der Erzdiözese Salzburg

30 Jahre im Dienst an der liturgischen Bildung

1979 wurde in der Erzdiözese Salzburg zum ersten Mal zu einem Liturgiewochenende eingeladen. Zielgruppe waren die damaligen Liturgiekreise der Pfarrgemeinderäte. Binnen kurzer Zeit entwickelten sich aus diesen Treffen die Salzburger Liturgieseminare, die in ihrer Blütezeit bis zu vier Mal im Jahr stattfanden und bis weit über 100 für die Liturgie in den Pfarrgemeinden verantwortliche Frauen und Männer versammelten. Der folgende Beitrag geht den Gründen für diese positive Entwicklung nach.

Eine volle, tätige und bewusste Teilnahme aller Mitfeiernden an der Liturgie zu erreichen, war eines der zentralen Anliegen der durch das Zweite Vatikanische Konzil angestoßenen Liturgiereform und gleichzeitig eines deren ambitioniertesten Ziele. Eine Latte, die hoch gelegt war, denn das bedeutete, dass von nun an nicht mehr eine ordentliche Ausbildung des Zelebranten (und der ihm assistierenden Ministranten) alleine ausreichend war, um in Feiergehalt und Feiergehalt den Gottesdienst der Kirche auch als solchen zu begehen.

Liturgische Bildung tauchte als Schlagwort auf und meinte fortan alle, die in der erneuerten Liturgie einen speziellen Dienst auszuüben hatten, aber darüber hinaus tatsächlich alle, die aus Taufe und Firmung heraus sich zur feiernden Gemeinde versammelten.

In der Erzdiözese Salzburg ist und bleibt mit diesem Programm *ein* Name verbunden: Prälat Bruno Regner, Leiter des Seelsorgeamtes und Liturgiereferent, der klar erkannte, dass die Liturgiereform nur gelingen kann, wenn das sie voraussetzende geänderte Bewusstsein im liturgischen Tun tatsächlich bis in die einzelne Pfarre gelangt. Von daher war auch die erste Ansprechgruppe für eine liturgische Bildung in Theorie und Praxis naheliegend: Die Liturgieausschüsse der Pfarrgemeinderäte. Sie sollten so etwas wie die inneren Motoren für die inhaltliche Umsetzung der Liturgiereform auf pfarrlicher Ebene werden. So wurden die ersten Liturgietage, aus denen dann später die Liturgieseminare wuchsen, über das Pfarrgemeinderatsreferat im Seelsorgeamt und gemeinsam mit dessen damaligem Leiter Anton Dick ausgeschrieben. Zunächst lud man die Mitglieder der Liturgieausschüsse (in der damaligen Diktion: Liturgiekreise) einmal im Jahr zu einem Liturgiewochenende ein. Ort war von Anfang an das Bildungshaus St. Virgil in Salzburg, der Termin Ende Februar. Beginn war am Samstagnachmittag, Ende am Sonntagmittag mit der Feier der Eucharistie. Nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen wurde so ein Wochenende zum ersten Mal 1979 mit dem Thema „Karwoche und Osternacht“ durchgeführt. Im darauf folgenden Jahr ging es um den „Wortgottesdienst – innerhalb und außerhalb der Messfeier“. Eine der Begründungen für dieses Thema war bereits 1980, dass es in jeder Pfarre jemanden geben soll, „der fähig ist, einen Wortgottesdienst ohne Priesetr zu halten“. Wohl um auf Dauer die nicht befriedigende Parallele zu den pfarrlichen Gottesdiensten zu vermeiden, verlegte man die Liturgietagungen dann auf die Zeit von Freitagabend bis Samstagnachmittag, um den Teilnehmern ein Mitfeiern der sonntäglichen Liturgie in der eigenen Pfarre zu ermöglichen.

Ein Rundbrief des Seelsorgeamtes aus dem Jahr 1983 zeigt, dass sich unter den (laut Anwesenheitsliste) gut 30 Frauen und Männern, die zu den Tagungen zusammengekommen waren, ein lebendiger Austausch und von daher auch das Bedürfnis nach zusätzlicher in-

haltlicher Vertiefung einstellte. Ein Ansinnen, das bereitwillig aufgenommen wurde: „Das Leitungsteam des Seminars hat sich mit diesem Wunsch auseinandergesetzt und möchte noch vor dem Sommer zwei Fortsetzungstermine zum Liturgieseminar anbieten.“ Mit diesem Beschluss war die grundsätzliche Form der Salzburger Liturgieseminare geboren, die so bis zum heutigen Tag Bestand hat.

Fortan gab es pro Jahr drei Termine für Liturgieseminare: Eines im Februar, eines im Juni und eines im Oktober. In der Zeit von 1991 bis 2001 wurde ein zusätzliches Angebot für den Tiroler Teil der Erzdiözese Ende Jänner in Kleinholz bei Kufstein ausgeschrieben. Im Laufe der Jahre wuchs die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf deutlich über 100 aus dem gesamten Diözesangebiet an. Da die Bildungsangebote des Liturgiereferates im Laufe der Zeit breiter wurden (Ausbildung von Wort-Gottes-LeiterInnen, Ausbildung für LeiterInnen für die Feier des Begräbnisses, etc.), wird das Salzburger Liturgieseminar aktuell zwei Mal im Jahr ausgeschrieben: im Oktober und im Februar (als gemeinsamer Tag mit dem „Neuen Geistlichen Lied“).

Was war (und ist) das Erfolgsgeheimnis dieser Entwicklung? Vier Punkte können als Antwort auf diese Frage aufgezählt werden:

- (1) Ein charismatischer, unermüdlicher (und manchmal auch kompromissloser) Kämpfer für die Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Person des Seelsorgeamtsleiters Bruno Regner. Und mit ihm das Vorbereitungsteam für die Seminare: Frauen und Männer, denen es immer wieder gelang, mit einem guten Gespür für die Bedürfnisse der Menschen in den Pfarren das an sich ja überschaubare Themenfeld der Liturgie unter neuen Aspekten aufzubereiten.
- (2) Diese „Nähe zu den Leuten“ war aber andererseits kein Hindernis, stets hervorragende Referenten und Referentinnen für die Vorträge zu gewinnen. Die Liste der Vortragenden liest sich wie das *who is who* der Liturgiewissenschaft im deutschsprachigen Raum in den vergangenen dreißig Jahren.
- (3) Ein wesentliches Schlüsselement war und ist bis zum heutigen Tag die bei den Liturgieseminaren gefeierte Liturgie selbst. Ob es die anfänglichen sonntäglichen Eucharistiefeiern oder dann die Feiern der Tagzeitenliturgie waren: Die Liturgie war stets getragen von dem Wunsch nicht nur vorbildlich zu sein, sondern vor allem auch tatsächlich Zeit und Raum zu schaffen, in denen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die ja sonst selber unermüdlich in die Gestaltung der Gottesdienste in ihren Pfarren investieren, Nahrung für die Seele finden können. Die stets eigens angefertigten Feierhefte sind bewusst für die Mitnahme nachhause und die Weiterverwendung angelegt.
- (4) Schließlich wurden die Liturgieseminare auch so etwas wie eine große Börse, auf der Erfahrungen aus der gesamten Erzdiözese Salzburg ausgetauscht werden konnten. In der Einladung zum Liturgieseminar 1984 hieß es bereits: „Wie sich bereits zeigte, ist es ein Berg von Schätzen, der sich bereits in den pfarrlichen Liturgiekreisen angesammelt hat und nur darauf wartet ‚mitgeteilt‘ zu werden.“ Dies geschieht einerseits in der Form geleiteter Workshops. Es hat sich aber auch bewährt, die Pausen zwischen den Referaten und Workshops nicht allzu kurz anzusetzen, da gerade diese Zwischenräume wichtige Zeiten der Begegnung und des Austausches sind.

In den vergangenen dreißig Jahren ist es auf diese Weise gelungen, vieles von den Anliegen der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils bis hinein in das konkrete liturgische Leben der einzelnen Pfarrgemeinden zu tragen. Allerdings macht sich auch eine

Stimmung breit, die davon gekennzeichnet ist, mit manchen Anliegen immer noch auf der Stelle zu treten. Als deutliches Defizit wird zum Beispiel wahrgenommen, dass (eigentlich von Anfang an mit einigen wenigen Ausnahmen) die Zahl der an den Liturgieseminaren teilnehmenden Priester sehr gering blieb. Das führte beim Versuch, manches von dem „in Salzburg“ Gelernten dann auch in der Pfarre umzusetzen, immer wieder zu Enttäuschungen.

Schließlich steht nach dreißig Jahren bei den TeilnehmerInnen der Liturgieseminare auch ein Generationenwechsel an. In den Liturgieausschüssen der Pfarrgemeinderäte ist er zum Teil schon vollzogen worden. Diese neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt es nun in den nächsten Jahren auch für das Anliegen der liturgischen Bildung zu faszinieren. Der Erzdiozese Salzburg steht mit den Litugieseminaren dazu eine bewährte Einrichtung zur Verfügung.